



Johann Breidler.

Ein Nachruf.

Von

Julius Głowacki.

Die Abendblätter des 24. Juli 1913 brachten den Mitgliedern des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark die Trauernachricht, daß ihnen in den frühen Morgenstunden dieses Tages ihr Ehrenmitglied, der Architekt und Bryologe Johann Breidler, durch den Tod entrissen wurde.

Der Verblichene hat sich um die Erforschung der Kryptogamenflora, insbesondere um die Kenntnis der Verbreitung der Laub- und Lebermoose in Steiermark, hervorragende Verdienste erworben. Er hat seine Moossammlung, die zu den größten derartigen Privatsammlungen beider Welten gehört, einem heimischen Institute, der naturhistorischen Abteilung des Joanneums, zum Geschenke gemacht. Nachdem er seiner gedachten Verdienste wegen schon im Jahre 1890 zum korrespondierenden Mitgliede des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark ernannt worden war, wurde er über Antrag der Direktion dieses Vereines in der Jahresversammlung vom 17. Dezember 1904 zum Ehrenmitgliede befördert.

Johann Breidler war ein geborener Steiermärker. Das Licht der Welt erblickte er am 12. September 1828 im Eckhause zwischen der Mittergasse und dem Unteren Platze in Leoben, wo ehemals das Kaffeehaus Gädecke bestand. Sein Vater war ein wohlhabender Bürger der Stadt Leoben und war Besitzer des genannten und des daranstoßenden Hauses auf dem Unteren Platze. Beide Häuser gehören in Leoben zu den sogenannten berechtigten und hatten als solche Anteil an der Erzgewinnung auf dem Vordernberger Erzberge, an dem Hochofen der Stadt Leoben in Vordernberg und an den ausgedehnten Wäldern, die als breiter Mantel die Mugel umgeben und einigen weiteren Waldanteilen bei Trofaiach. Er war kurze Zeit auch

Besitzer eines Eisenhammers bei Murau, den er jedoch, weil er von diesem Gewerbe zu wenig verstand, bald verkaufte. Dabei verlebte der junge Broidler einen Teil seiner Kindheit in Murau. Als Knabe besuchte er die damalige Volksschule in Leoben, eine Theresianische Hauptschule, und nach Beendigung derselben eine gewerbliche Fortbildungsschule, die damit verbunden war. Da der Knabe eine besondere Begabung für das Zeichnen an den Tag legte, ließen ihn seine Eltern das Maurergewerbe bei einem Meister ihrer näheren Bekanntschaft erlernen. Nachdem er dort den Lehrbrief erworben hatte, schickte ihn sein Vater an das damalige ständische Joanneum nach Graz, an dessen technischer Schule, der Vorläuferin unserer heutigen Technischen Hochschule, er vom Jahre 1843 – 1849 studierte und alle Prüfungen mit vorzüglichem Erfolge bestand. Im Jahre 1848 ließ er sich in die Nationalgarde in Graz einteilen. Am 1. Oktober 1849 bezog er die Königliche Bauakademie in Berlin und studierte dort durch sechs Semester bis zum August 1852.

In der nächsten Zeit übersiedelte er nach Wien und trat beim Architekten Förster in Dienst. Er beteiligte sich dabei an dessen Bauten in Wien und Budapest. Indessen unternahm er mit Försters Sohn zum Zwecke architektonischer Studien eine Reise nach Italien, die ihn bis nach Rom führte. Dort mußte er nach längerem Aufenthalte die Fortsetzung derselben aufgeben, weil ihn als Österreicher die politischen Verhältnisse jener Zeit zwangen, das Weite zu suchen.

Nach dem Tode Försters übernahm dessen Sohn die architektonischen Unternehmungen seines Vaters. Da er sich jedoch für die Architektur viel weniger interessierte als für vieles andere und die väterliche Kunst mit dem damit verbundenen Erwerbe vernachlässigte, verdroß dies Broidler. Darum blieb er dort nur mehr kurze Zeit.

Broidler war von Kindesbeinen an ein großer Freund der Natur, insbesondere liebte er die Alpenpflanzen, die er auf zahlreichen Ausflügen von seiner Vaterstadt aus auf die Berge der näheren und weiteren Umgebung sammelte. Er kam schon mit einem reichhaltigen Herbare nach Wien und ergänzte und vervollständigte dasselbe auf häufigen Ausflügen in Niederösterreich. Mitte der Sechzigerjahre lernte er in Wien den Di-

kasterial-Oberingenieur Jakob Juratzka kennen, der schon damals ein namhafter Mooskennner war. Durch ihn wurde er in die Bryologie eingeführt. Weiters hörte er an der Universität beim damaligen Privatdozenten und Kustosadjunkten am Botanischen Garten Dr. Wilhelm Reichardt mehrere Kollegien über Morphologie und Systematik der Kryptogamen, die sehr anregend waren. Von da ab beschäftigte er sich fast ausschließlich nur mehr mit den Kryptogamen, namentlich mit Moosen.

Um diese Zeit war es, daß er aus Verdruß über die Dekadenz des Geschäftes den Dienst beim jungen Förster verließ. Er arbeitete dann für ihn nur gelegentlich und bei sich zu Hause architektonische Skizzen und hörte auch damit bald auf. Durch die Erbschaft nach dem Tode seines Vaters materiell sichergestellt, gab er sich ganz seinen botanischen Studien hin. Er ging ganz in der Aufgabe der bryologischen Erforschung seines Heimatlandes auf, das damals in dieser Hinsicht noch ein fast braches Gebiet war. Hier entdeckte er seine vielen neuen Arten, die anfangs Juratzka, später der Straßburger Professor W. Ph. Schimper, dann der Bryolge K. Limpricht in Breslau, der Verfasser der Laubmoose Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, in der 2. Auflage von Rabenhorsts Kryptogamenflora und zuletzt er selbst benannten, beschrieben und veröffentlichten. Alle Sommer verbrachte er abwechselnd an verschiedenen Orten der Steiermark und bald gab es vom Dachstein bis zu den Ufern der Save, vom Wechsel bis in die Sanntaler Alpen nahezu keinen Flecken mehr, den er nicht besucht, ja sogar wo er nicht länger verweilt hätte. Insbesondere hat er alle namhafteren Gipfel der obersteirischen Gebirge fast ausnahmslos erstiegen und nach Moosen abgesucht. Er beschränkte sich jedoch nicht nur auf Steiermark, auch die Nachbarländer Salzburg und Kärnten besuchte er fleißig und dehnte nach und nach seine Ausflüge bis Vorarlberg, Krain und Küstenland aus, wobei er auch dem Karstlande einige Beachtung schenkte.

Dadurch gewann er bei den hervorragenden Bryologen des In- und Auslandes eine nicht unbedeutende Beachtung. Bald stand er mit den ersten Mooskennern aller europäischen Kulturländer und auch Nordamerikas in regem wissenschaft-

lichen Verkehre. Ich will da nur W. Ph. Schimper, K. Limpricht, S. O. Lindberg, Nils Bryhn, A. Bottini, A. Geheeb, C. Müller, L. Rabenhorst, C. Warnstorf und A. W. Evans nennen.

Im Jahre 1896 übersiedelte er von Wien nach Graz, woselbst er sich im Jahre 1898 verehelichte. Von seiner Gattin, mit der er schon in Wien bekannt war, weil er lange Jahre bei ihren Eltern wohnte, wurde er durch Präparation des gesammelten Materials in seinen wissenschaftlichen Arbeiten wirksam unterstützt.

Um die Mitte des ersten Jahrzehntes des neuen Jahrhunderts nahm die Sehkraft seiner Augen zusehends ab und versagte ihren Dienst beim Mikroskope. Auch das Gehen gestaltete sich schon mühselig. Dazu kam noch eine große Empfindlichkeit für katarrhalische Affektionen, die ihm eine große Schonung vor Erkältungen auferlegte. Dies veranlaßte ihn, seine Moossammlung, die fast alle europäischen Arten enthält und auch zahlreiche exotische Spezies zählt, dem Joanneum in Graz zu schenken. Dieser Akt der Selbstlosigkeit charakterisiert so recht die Heimatliebe des edlen Mannes. Er kargte übrigens auch seinen Freunden und wissenschaftlichen Korrespondenten gegenüber niemals mit seinen Funden, bei denen er immer bedacht war, noch etwas mehr als für sich allein mitzunehmen, so daß alle größeren öffentlichen und Privatsammlungen zahlreiche Belege seines unermüdlichen Sammeleifers enthalten. Auch bei der Herausgabe der großen Exsikkatenwerke von Rabenhorst und der von A. Kerner begründeten *Flora exsiccata Austro-Hungarica* war er als Mitarbeiter in hervorragender Weise tätig.

Seine literarische Tätigkeit war nicht unbedeutend. Im folgenden sei das Verzeichnis seiner Schriften zusammengestellt.

1. J. Breidler, *Hypnum Bottinii* n. sp. *Nuov. Giorn. bot. ital.* 1881.

2. J. Breidler und J. B. Förster, *Die Laubmoosflora von Österreich-Ungarn*. Handschriftlicher Nachlaß Jakob Juratzkas. Wien 1882. Verlag der z.-b. Gesellschaft in Wien.

3. J. Breidler und G. Beck, *Trochobryum, novum genus Seligeriaceae*. *Verhandl. der z.-b. Gesellschaft*. Wien 1884.

4. J. Breidler, *Bryum Reyeri* n. sp. Verhandl. der z.-b. Gesellschaft. Wien 1887.

5. Die Laubmoose in Dr. G. Beck und Dr. Ign. Szyszyłowicz, *Plantae a Dr. Szyszyłowicz in itinere per Carnagoram et in Albania adjacente 1886 lectae*. Cracoviae 1888.

6. J. Breidler, Beitrag zur Moosflora des Kaukasus. Ö. B. Z. Jg. 1889.

7. J. Breidler, Beitrag zur Moosflora der Bukowina und Siebenbürgens. Ö. B. Z. Jg. 1890.

8. J. Breidler, Die Laubmoose Steiermarks und ihre Verbreitung. Graz 1891. Verlag des Naturwissenschaftlichen Vereines.

9. J. Breidler, Die Lebermoose Steiermarks. Graz 1894. Verlag des Naturwissenschaftlichen Vereines.

Die Hauptergebnisse seiner Forschungen sind in seinen beiden zuletzt genannten Werken niedergelegt.

Sein Phanerogamenherbar befindet sich bei der botanischen Lehrkanzel der deutschen Universität in Prag, die von ihm in Steiermark gesammelten Flechten am Hofmuseum in Wien. Seinen Edelsinn bekundet in hervorragender Weise auch sein Testament. Danach verbleibt seine Frau im Fruchtgenusse seines ganzen hinterlassenen Vermögens bis zu ihrem Tode. Dann fällt ein großer Teil desselben öffentlichen Instituten zu. So erhält 15.000 K die naturhistorische Abteilung des Steiermärkischen Landesmuseums, 15.000 K der Deutsche Schulverein, 10.000 K der Naturwissenschaftliche Verein für Steiermark und 1000 K die zoologisch-botanische Gesellschaft in Wien.

Seine irdischen Überreste wurden auf dem St. Peter-Friedhofe in Graz im eigenen Grabe beigesetzt.